

Michael Schmidbauer/Paul Löhr

Internet-Kompetenz für Kinder

Kinder brauchen nicht nur praktische Kenntnisse, um sich im Internet zurechtzufinden. Sie müssen insbesondere darüber aufgeklärt werden, daß es zwei Realitäten gibt: eine virtuelle und die des Alltags.

I. Internet als Alltagsthema?

Datenautobahn, Information Highway, WWW – das sind Worte, die heutzutage bereits von 8- bis 11jährigen als Selbstverständlichkeiten geäußert werden.¹ Allerdings läßt sich (wissenschaftlich) Verlässliches über jene Kinder, die sich schon in jüngsten Jahren auf Internet-Kurs begeben, zur Zeit nicht zusammentragen.² Weder hierzulande noch anderswo sind Studien aufzutreiben, deren Ergebnisse zumindest die Fragen beantworten können: Wie umfangreich ist die Gruppe der (hier: 8- bis 11jährigen) Kinder, die einen Internet-Zugang haben und diesen auch nutzen? Welchen Internet-Angeboten widmen sich die Kinder vornehmlich? Sprechen diese Angebote die Spiel- und Lerninteressen der Kinder in besonderer Weise an? Sind die Bedenken berechtigt, die Eltern, Pädagogen, Politiker und, nicht zu vergessen, der Jugendschutz gegen den Umgang der Kinder mit dem Internet und seinen Offerten vorbringen?³

Fragen dieser oder ähnlicher Art lassen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht fundiert, sondern nur mit relativ spekulativen Argumenten beantworten. Der Grund für diese unbefriedigende Situation ist offensichtlich darin zu suchen, daß die Anzahl der Kinder, die sich im Internet tummeln, noch sehr gering sein dürfte. Geht man von den Resultaten aus, die in der von uns vorgelegten Analyse *Jugendliche Online* für die (bundesdeutschen) 12- und 13jährigen genannt wurden – 1997 lebten 2,9% in Haushalten mit Inter-

net-Anschluß und 0,7% klinkten sich täglich/fast täglich ins Internet ein⁴ –, läßt sich annehmen, daß von den 8- bis 11jährigen wohl nicht mehr als 0,5% häufig im Internet anzutreffen sein dürften.⁵ Insofern ist der Einwand schon zu verstehen, der von vielen Eltern und Pädagogen, aber auch von Sozial- und Kommunikationswissenschaftlern vorgebracht wird: Sie weisen schlicht darauf, daß das aktuelle Verhältnis *Kinder – Internet* längst nicht einen Umfang, eine Brisanz angenommen hat und nicht einmal einen wirklichen Neuigkeitscharakter ausstrahlt («alles schon mal dagewesen»)⁶, um die es sich intensiv zu diskutieren lohnt. Einem solchen Argument ist allerdings entgegenzuhalten, daß es durchaus sinnvoll ist, einen Tatbestand genau zu betrachten und damit auch wissenschaftlich zu analysieren, der sich gerade zu entwickeln beginnt und von dem man annehmen kann, daß er sich in kurzer Zeit sehr breit entfalten wird.

Letzteres läßt sich nicht nur daran ablesen, daß immer mehr Print- und CD-Publikationen auf den Markt drängen, die sowohl die Kinder wie die Eltern ins Internet-Reich einweisen wollen.⁷ Es äußert sich auch in zahlreichen medienpädagogischen Vorhaben, die Grundschülerinnen und -schülern Kenntnisse im Internet-Surfing zu vermitteln versuchen – sei es in der Schule selbst⁸ oder in privat(wirtschaftlichen) Ausbildungseinrichtungen.⁹ Und gerade mit diesen Unternehmungen wird wieder ein Problem ins Spiel gebracht, das schon beim Thema *Kinder und Fernsehen* große Verwirrung gestiftet hat: nämlich das Problem der Kompetenz, die die Kinder haben sollten, wenn sie mit dem Medium »Internet« umgehen. Wer aber kann momentan »die Verantwortung tragen«¹⁰ – wer also hat heutzutage die »Kompetenz der Kompe-

tenz«,¹¹ das heißt: die Kompetenz, den Kindern die *richtige* Internet-Kompetenz beizubringen? Fordern und fördern nicht die »mediale Unübersichtlichkeit«¹² und der Vorsprung der informationstechnisch - ökonomischen Entwicklung gegenüber jedem medienkundlichen Engagement den »Rückzug der Pädagogik«?¹³

Ein Rückzug dürfte allerdings angesichts der aktuellen Situation und dessen, was in Kürze ins Kinderzimmer steht, nichts bringen. Wichtig wäre stattdessen zweierlei: Zum einen wäre zu fixieren, von welchem Grundprinzip jedwede internet-pädagogische Überlegung auszugehen hat – nämlich von einer Internet-Praxis, die eine partizipative und selbsttätige Nutzung des Mediums durch die Kinder als wesentliches Fundament hat und auf einer kinderorientierten Alltagsforschung basiert.¹⁴ Zum anderen täte es not zu bedenken, daß »im Vordergrund ... nicht die Technik als Selbstzweck (steht), sondern es ... um die Fähigkeiten und Orientierungen in einer Umgebung (geht), in der digitale und nicht-digitale Infrastrukturen ineinander übergehen.«¹⁵ Zu erwerben wäre demnach von den Kindern nachvollziehbare Kenntnis sowohl über die nicht-digitale und die digitale Welt wie über die Einordnung der Möglichkeiten und Grenzen letzterer im Hinblick auf erstere – mit dem entscheidenden Einschluß, daß die digitale immer mehr die nicht-digitale Welt durchsetzt und »immer weniger nicht-mediale Wirklichkeiten (hinterlassen)«.¹⁶

II. Spekulationen zur Internet-Nutzung

Anschließend sollen einige Thesen vorgetragen werden, die sich einerseits auf das *kinderrelevante* Internet-Angebot, andererseits auf dessen Nut-

zung durch die Kinder beziehen. Wir beginnen zunächst mit der letztgenannten Thematik.

1. Nutzungsweisen

Da zur Internet-Nutzung durch Kinder kein verlässliches Untersuchungsmaterial vorliegt, bietet es sich an, auf zweierlei zurückzugreifen: einerseits auf die Ergebnisse, die in der zuvor erwähnten Analyse *Jugendliche Online* für die Altersgruppe der 12- und 13jährigen genannt worden sind,¹⁷ und andererseits auf die Resultate der ebenfalls schon zitierten italienischen Studie, die sich auf die bologneser Kinder zwischen 5 bis 13 Jahren bezieht.¹⁸ Nimmt man noch die eigenen Erfahrungen mit Kindern aus dem Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreis hinzu, läßt sich zum Thema *Internet-Nutzung* zunächst einmal – wie gesagt: höchst *hypothetisch* – festhalten:

- 8- bis 11jährige sind in Sachen *Internet* dann besonders ansprechbar, wenn ihre Väter, noch besser, wenn auch die Mütter zwischen 25 und 30 Jahre alt und akademisch gebildete Angestellte sind, die in ihrer beruflichen Tätigkeit mit PC/Internet-Diensten arbeiten und über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 4000 DM verfügen. Ist der Haushalt selbst mit PC und Internet-Anschluß ausgestattet, nimmt die Ansprechbarkeit der Kinder selbstverständlich erheblich zu.¹⁹
- 8- bis 11jährige beschäftigen sich mit Internet-Diensten primär in der eigenen oder in der Familie ihrer Freundinnen und Freunde. Der Schulunterricht spielt offensichtlich eine vernachlässigenswerte Rolle. Allerdings sind die Pausen vermutlich willkommene Gelegenheiten, um sich über Internet auszutauschen.
- 8- bis 11jährige verbringen im Internet selten mehr als (kontinuierlich) 30 Minuten, und das sehr stark eingeschränkt auf das Wochenende.
- 8- bis 11jährige lassen sich vor allem durch ihre Eltern (Vater!) beim Internet-Besuch anleiten.
- 8- bis 11jährige sind insbesondere an solchen Internet-Diensten interessiert, bei denen sie selbst mitmachen können (E-mail, Basteln von Homepages).
- 8- bis 11jährige sind ihren Eltern oft schnell überlegen und eignen sich – häufig angeregt durch den Freundeskreis – ein Programmwissen und Suchfähigkeiten an, die über das, was die Eltern zu bieten haben, hinausgehen.

Wenn die letztgenannte Hypothese zutrifft, würde sie wieder einmal deutlich machen, daß sich die Kinder die *Neuen Medien* weitgehend selbst (allerdings sehr *naturwüchsig*) erobern²⁰ und – wie schon beim Thema *Fernsehen* – auch im Falle *Internet* von einer bewahrpädagogisch bewachten,²¹ einer »medienberuhigten Schutzzone«²² nichts wissen wollen. Daß sich die Kinder dabei insbesondere auf solche Internet-Dienste beziehen, deren Handhabung ihrem kognitiven und emotiven Entwicklungsstand entsprechen, liegt auf der Hand. Nach den vorliegenden Erfahrungen dürften sich – die Verfügbarkeit über die entsprechende Hard- und Software vorausgesetzt – 8- bis 11jährige wohl am ehesten interessieren für

- das Herstellen eigener Homepages, in die sie ihre (auch und gerade internet-spezifischen) Themen, Ambitionen, Hobbys etc. eintragen und anderen Kindern vorstellen können,
- das E-mailen, mit dem beispielsweise Freunde nicht nur in der Nähe, sondern auch in der Ferne gleichermaßen schnell, zu jeder Zeit und kostengünstig zu erreichen sind (und von denen man auf die gleiche Art angewählt werden kann),
- das Lesen und Durchblättern von Informationsseiten über den Kinderalltag, insbesondere solche, bei denen rück- und nachgefragt werden kann,
- das Anhören und Herunterladen von Sound-, Bilder- und Videodateien, die Geräuschkulissen, Musikstücke sowie Stand- und Bewegtbilder, statische und animierte Grafiken jeder Art und für jedes Interesse enthalten,
- das Einklinken in Chat- und Newsgroup-Kanäle, die sich ganz speziell an Kinder wenden und deren Alltagsthemen debattieren,
- die Beschäftigung mit Geschicklichkeits- und »Shoot them up«-Spielen,

an denen sich die Kinder entweder solo oder vermittelt durch den Spielanbieter in Kooperation und Wettbewerb mit anderen Spielern beteiligen können (Mehrspielmodus).

- und, sofern sie mit der Zugriffstechnik und der Komplexität des Programms zurechtkommen, das Mitspielen in MUDs-Gruppen.²³

Neben dem Sachverhalt, daß Internet-Besuch und -Surfing den Kindern höchstwahrscheinlich einfach nur Spaß macht und etwas darstellt, was nicht jeder praktiziert, scheinen die Hauptanziehungspunkte zu sein:

- die immense *Geschwindigkeit*, in der sich das Internet-Hin-und-Her vollzieht, und die dadurch als *unmittelbar* erscheinende *Interaktion*, die sich zwischen Sender und Empfänger herstellt.
- die nicht nur lokale, sondern tendenziell globale Erweiterung der Kontakt- und Kommunikationschancen,
- das Aufspüren kinderrelevanter, von Sehenswürdigkeiten über Bücher und Radio-/ Fernsehprogramme bis zu Lern- und Reisetips reichender Informationen
- sowie die Unterhaltung durch Spiele, an die man nur über Internet herankommt.

Es ist offensichtlich, daß vor allem bei den 8- und 9jährigen die Nutzung der beschriebenen Angebote und (Inter-)Aktivitäten von elterlicher Hilfe abhängt. Da hierbei Texte gelesen und geschrieben sowie Grafiken rezipiert und sozusagen angewendet werden müssen, wird den Kindern ausreichende Lese- und (Schnell-)Schreibkompetenz,²⁴ die problemlose Aufnahme auch komplexer grafischer Anordnungen und die Fähigkeit abverlangt, schnell auf die Programmbeefehle reagieren und diese beantworten zu können. Klar ist damit allerdings auch, daß Kinder im Alter von 8, 9 Jahren nicht selten beim Zugang zu Internet-Angeboten scheitern und ihre Internet-Bemühungen nach kurzer Probierzeit einstellen. 10- und 11jährige scheinen dagegen nach einer meist kurzen Eingewöhnung mit der internetspezifischen Click-, Link-, Artikulations- und Schreiblogik schnell alleine zurechtkommen und, wenn nicht, sich selbsttätig bei Freunden

und Erwachsenen Rat zu holen –, wobei sich die Kinder nicht selten zu griffs- und speichertechnischen Problemen gewachsen zeigen, vor denen ihre Eltern kapitulieren.²⁵

2. Das kinderrelevante Internet-Angebot

Im Gegensatz zum Thema *Internet-Nutzung durch Kinder* liegen zum kinderspezifischen Internet-Angebot einige ausführliche Beschreibungen vor (s. *TelevIZION* 10/1997/2 und in diesem Heft S. 16 ff.).

Neben dem, was Kinder mit Hilfe von Elektronischer Post (E-mail) und selbstgebastelten Homepages selbst übers Netz transportieren oder ins Netz stellen,²⁶ gibt es heute bereits zahlreiche deutschsprachige Internet-Services, die sich direkt an Kinder wenden. In der folgenden Auflistung ist eine Auswahl aus diesen (deutschsprachigen) Services zusammengestellt worden, die sich auf die – in Internet-Homepages (Sites) präsentierten – Offerten von Personen, Organisationen, Verlagen und Radio-/Fernsehanstalten sowie auf Provider- und Suchmaschinen-Angebote bezieht.²⁷

Radio- und Fernsehanstalten³⁰

| | | |
|---------|---|---|
| BR | http://www.br-online.de/br-intern/shop | Verkauf von <i>Pumuckl</i> - und <i>Sendung mit der Maus</i> -Utensilien |
| MDR | http://www.mdr.de/kinderkanal | Vorschau auf die Sendungen des ARD/ZDF-Kinderkanals und das Kinderkanal-Spiel |
| SDR | http://www.sdr.de/tv/im-ersten/tigerentenclub.htm | Informationen zum <i>Tigerentenclub</i> und zu der entsprechenden Sendung. Angabe von Kontaktadressen |
| SWF | http://www.kindernetz.de | Virtuelle Gemeinde für Kinder – mit Informationen, Diskussionen in Chat- und Newsgroups, interaktiven Spiele |
| WDR | http://www.kinderweltspiegel | Informationen zur WDR-Sendung <i>Kinderweltspiegel</i> |
| | http://www.wdr.de/tv/chamaeleon/index.html | Informationen zum Kinderinfo-Magazin <i>Chamäleon</i> |
| | http://www.wdr.de/radio/radio5/lilipuz/ | Hinweise zu Fernsehprogrammen, Aktionen und Literatur. Nachrichten und Shop |
| ZDF | http://www.zdfmsn.de/kinderundjugend | Informationen zu <i>logo</i> , <i>Siebenstein</i> , <i>1, 2 oder 3</i> |
| PRO 7 | http://www.pro7.de/trickserien | Video- und Audiodateien zu Trickserien |
| RTL | http://www.rtl.de | Informationen über (Kinder-)Serien, Spiele, Umweltquiz, RTL-Shop |
| RTL 2 | http://www.rtl2.de/back/kids | Darstellung der <i>Vampy Show</i> , Kontaktmöglichkeiten mit <i>Vampy</i> , Informationen zum Cartoon-Programm |
| | http://www.rtl2.de/shop/kids | Verkauf von <i>Vampy</i> -Artikeln und CDs |
| Kabel 1 | http://www.kabel1.de/fun/hugo/index.html | Informationen zur Sendung <i>Hugo</i> , Darstellung der Hauptfiguren, Blick hinter die Kulissen, Katzen-Online-Magazin mit Kontakt zu Tierarzt (per E-mail), Anleitung zum Herstellen von Homepages, Spiele |
| | http://www.kabel1.de/fun/bino/index.html | Informationen zur Sendung <i>BimBamBino</i> , Vorstellung der Moderatoren, Link zu Katzen-Online-Magazin |

Personen²⁸

| | | |
|----------------------|---|--|
| Jutta Behling | http://ourworld.compuserve.com/homepage/J_Behling/inhalt.htm | Spiele zum Herunterladen |
| Ika Bremer | http://www.ika.com/maerchen/ | interaktive Märchen |
| Robert Heyme | http://privat.schlund.de/Heyme/Robert/animal-links | Informationen zum Tierschutz, (virtueller) Besuch von Tierheimen |
| Sylvie Janson | http://members.aol.com/sylviejane/e_index.htm | Besprechung von Kinderbüchern, Bilder zum Herunterladen und Ausmalen, weiterführende Links |
| Andreas Lixl-Purcell | http://www.uncg.edu/~lixlpur/school/Kinder.htm | Links zu Kinder-Webseiten im Internet |

Organisationen²⁹

| | | |
|--|---|---|
| Fritz-Kids-Umweltclub | fritz-kids-club.com/ | Informationen und Comics zum Umweltschutz |
| Fun Online | http://www.funonline.de | Film- und CD-Tips, Wanderung durch einen dreidimensionalen Atlas, Spielarena <i>Freizeitstadt</i> |
| Greenpeace | http://www.greenpeace.de/SYSTEM/HOME_30.HTM | Information über Greenteams, Umweltspiele, kleine Lerneinheiten |
| Kidlink | http://www.kidlink.org | Angebot von Mailing Lists, Information und Chat im Kidcafé |
| Kinder- and Jugendmuseum Prenzlauer Berg | http://b.shuttle.de/museum/index.htm | Kinderkochbuch |
| Köln Digital/Pänz Pages | http://www.koeln-digital.de/paenz/index.htm | Informationen über Spielplätze, Badeseen und Freibäder |
| Pixelkids | http://www.pixelkids.de | Spiele |
| Kinderkinobüro Berlin-Brandenburg | http://members.aol.com/frankpock/sptz/inhalt.htm | Kinderfilmmeldungen |
| Universität Köln | http://uni-koeln.de/themen/cmc/mud | MUDs |

Auf den ersten Blick entpuppt sich das aktuelle Internet-Angebot für Kinder als eine vielfältige Ansammlung von Aktivitätsmöglichkeiten, die die Kinder ohne Schwierigkeiten mit ihren zuvor skizzierten Interessen verbinden können. (Daß sich die Kinder höchstwahrscheinlich auch noch nach anderen *nicht*-kinderspezifischen Internet-Offerten umsehen, liegt auf der Hand – siehe das Verhältnis der Kinder zum Fernsehen). Ob und wie die Kinder mit dem Internet-Angebot umgehen, läßt sich gegenwärtig nicht beantworten – ebensowenig wie die Frage nach dessen formalen und inhaltlichen Qualitäten. Schaut man sich hierzu das oben zusammengestellte Sortiment etwas genauer an, fällt allerdings auf, daß zwar einiges durchdacht konzipiert und kindergerecht realisiert (siehe das SWF-Kindernetz, AOLs KidsClub oder Lilipuz vom WDR), daß aber anderes als »chaotisch ... und inhaltlich unausgegoren«,³¹ als »inhaltlich dürftig«³² zu bewerten ist.

Verlage³³

| | | |
|-----------------------|---|--|
| Gruner & Jahr – Stern | http://stern.de/tv/ | Zusammenstellung der aktuellen Fernsehsendungen für Kinder |
| Langenscheidt | http://www.langenscheidt.de/schulnet/schulnet | Chat- und Newsgroups |

Provider³⁴

| | | |
|-----|----------|---|
| AOL | KidsClub | Pinboard, Spiele, Literaturtips, weiterführende Links |
|-----|----------|---|

Suchmaschinen³⁵

| | | |
|------------|---|--|
| Blinde Kuh | http://homehobel.phl.univie.at/cgi-win/blindekuh.exe | Übersicht über (deutschsprachiges) Internet-Angebot umfangreiche Informationen über MUDs, Rollenspiele etc. |
| Dino | http://www.dino-online.de/seiten/go12sr.htm | |

III. Zum Thema Kompetenz

Ausgehend von solchen dürren empirischen Kenntnissen über das, was Kinder mit dem Internet tun und das Internet mit den Kindern, dürfte es schwerfallen, zum Thema *Internet-Kompetenz* etwas Präzises und Begründbares vorzubringen. Im folgenden wird dennoch das Wagnis unternommen, eine solche Erörterung im Hinblick auf zwei Sachverhalte zu versuchen:³⁶

- erstens im Hinblick auf die Beherrschung der zur Internet-Nutzung nötigen *Operationstechnik* und
- zweitens im Hinblick auf den Umgang mit den durch diese Operationstechnik ermöglichten Qualitäten, die Internet zu einem *besonderen Medium* machen und damit den Erfahrungserwerb, das Urteilsvermögen, das emotionale Engagement und die soziale Orientierung der kindlichen Nutzer in spezifischer Weise beeinflussen.³⁷

Dieses Wagnis läßt sich insofern legitimieren, als die Kinder in ihrem weiteren Schul- sowie in ihrem späteren Berufs- und Freizeitleben mit dem Thema *Internet* ständig konfrontiert und herausgefordert sein werden. Daher müssen sie imstande sein, sich dieses Medium und seine technischen und dadurch gesellschaftlich (negativ wie positiv) wirksamen Qualitäten konsequent und systematisch anzueignen.

1. Die (operations-)technische Handhabung

Wenn man 8- bis 11jährige Internet-Nutzer beobachtet, zeigt sich, daß sich sehr viele von ihnen den *technischen* Umgang mit dem PC/Internet entwe-

der selbst (und oft mit Hilfe von Freunden) oder unter Anleitung durch die Eltern oder Verwandte beigebracht haben. Ersteres gilt vornehmlich für die älteren, letzteres vor allem für die jüngeren Kinder. In der Grundschule – das wurde bereits bemerkt – findet diese Altersgruppe dagegen kaum Unterstützung. Das hängt damit zusammen, daß die Grundschulen weder eine entsprechende PC/Internet-Ausstattung und entsprechend PC-informierte Lehrkräfte haben, noch in die Kampagne *Schulen ans Netz* einbezogen sind, noch solche Vorhaben realisieren können, wie beispielsweise das Berliner Projekt *Comenius*.³⁸ Das wiederum hat zur Folge, daß in der Grundschule nicht dafür gesorgt werden kann, die Aneignung von PC-Kenntnissen und -Fertigkeiten auch den Kindern zu ermöglichen, deren Herkunftsfamilien aus Gründen fehlender Finanzen und geringen Interesses an der Nutzung neuer Techniken auf einen PC verzichten.

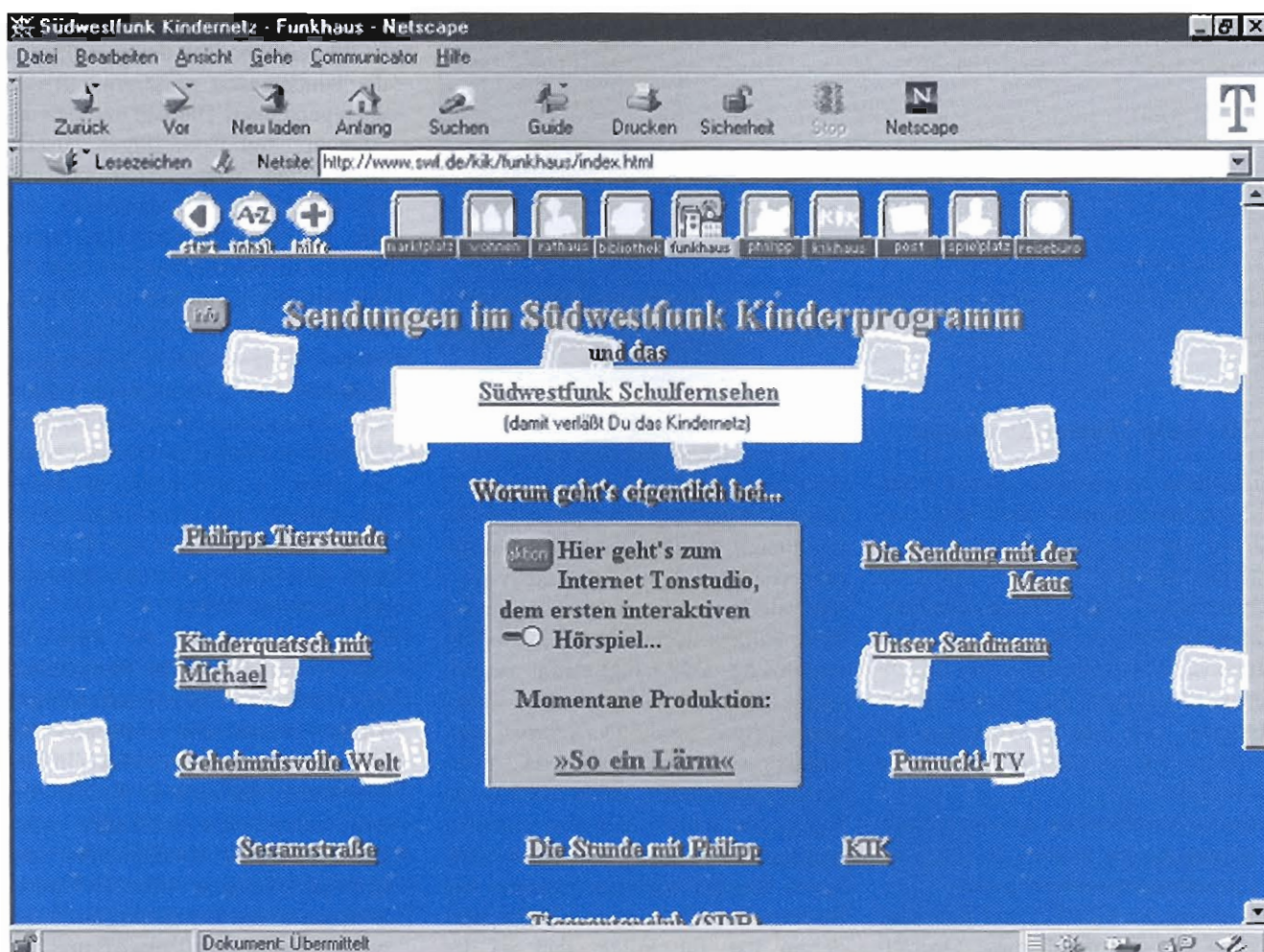
Doch trotz solcher bildungs-, finanz- und interessenpolitischer Hemmnisse gibt es für die Kinder drei Möglichkeiten, sich in (technisch) kompetenter Weise über die PC/Internet-Handhabung unterrichten zu lassen.

- Man kann erstens zwei Bücher lesen, die in durchschaubarer und systematischer, aber dennoch sehr fiderer Weise in die Technik von PC/Internet einführen. In »*Kalle surft im Internet*«³⁹ dessen Originalfassung aus Schweden kommt, wird aus der Sicht des 10jährigen Kalle vorgestellt (und in großflächigen Comic-Malereien skizziert), worum es beim Internet geht, auf welcher Technik es basiert, wie man ins Netz hineinkommt und was es an Internet-Akti-

vitäten gibt. Dem Buch ist eine CD-ROM beigelegt, mit deren Hilfe sich die Kinder ganz praktisch mit den eben genannten Themen und den dazugehörigen Erklärungen auseinandersetzen können.⁴⁰ Buch und CD-ROM sind so aufgemacht, daß alle, die noch gar nichts oder kaum etwas über Internet wissen – und damit werden nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern angesprochen –, erste fundierte Erfahrungen sammeln und grundlegende technische Fertigkeiten erwerben können. Außerdem können die Kinder, wenn sie einiges gelernt haben, die Internet-Adresse <http://www.ravensburger.de/mm/kalle> aufrufen. Dort ist alles über Kalle und seine Internet-Abenteuer zu finden.

Das Buch »*Internet for Kids*« ist eine US-amerikanische Publikation, die – trotz ihres englischsprachigen Titels – in einer sehr professionellen Übersetzung vorliegt.⁴¹ Auch in diesem Buch, das sich an Kinder, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer wendet, werden in kindgemäßer und dennoch anspruchsvoller Art Operationsweise und Bedienungsanforderungen von Internet entwirrt und den Kindern zugänglich gemacht. Die Kinder sollen hierbei – vermittelt über ausführliche und bilderreiche Darstellungen sowie ergänzende Kommentare – von der Stufe des *Lehrlings* auf die des *Forschers* und von dort auf die des *Kapitäns* gebracht werden: Als Lehrling erfährt man etwas über das Drum und Dran des Internet, den Start ins Online-Reich und die Online-Aktivitäten, das Arbeiten mit einem Pilotenhandbuch und das Navigieren im Netz. Als Forscher lernt man die Grundregeln des Surfens, das Führen eines Internet-Logbuchs und einige *coole* Internet-Adressen kennen. Als Kapitän schließlich wird man über Online-Dienste und Service-Provider unterrichtet. Vervollständigt werden diese Unterrichtseinheiten durch ein detailliertes Glossar zu den Hauptbegriffen, denen die Kinder in Internet-Darstellungen und -Diskussionen begegnen.

- Man kann sich zweitens, ebenfalls kompetent und in vielfältiger Weise,



mit Hilfe eines Internet-Angebots in die PC/Internet-Handhabung einweisen lassen. Das setzt nicht viel, aber doch voraus, daß die Kinder entweder ein minimales PC/Internet-Wissen haben oder sich von ihren Eltern, Verwandten oder Freunden soweit anleiten lassen, daß sie eine Internet-Seite (Homepage) im Netz aufrufen können. Denn dann können sie die Site erreichen, die ARD, FWU, Telekom, die Kultus- und Schulministerien der Länder sowie die Bundesinitiative *Schule ans Netz* als Gemeinschaftsproduktion ins Netz gestellt haben.⁴² Diese Produktion ist unter der Internet-Adresse <http://maxisch.de> anzuwählen. Sie enthält wesentliche Informationen zur PC/Internet-Technik und deren Nutzung sowie Hinweise zu einzelnen Foren (Chat- und Newsgroups), die als Audio- und Videokonferenzen zur (Echtzeit-)Kooperation zwischen den Einsteigern dienen. Jeden Freitag (17.00 bis

17.30 Uhr) kann man per Internet an einem Einführungsworkshop teilnehmen. Dort werden die möglichen Online-Aktivitäten vorgestellt und Fragen zur Nutzung beantwortet.

- Man kann sich schließlich drittens dem Projekt *Futurekids* anschließen, das seit 1995 von einem Franchise-Unternehmen angeboten wird.⁴³ Das Projekt, das zur Installation einer »systematischen und fundierten Computerausbildung für Kinder«⁴⁴ beitragen soll, kann in drei Formen realisiert werden:

- als »selbständige *Futurekids* Center, die Kindern (und ... Erwachsenen) außerhalb der Schulzeit eine fundierte Ausbildung am PC gewährleisten,«
- als »Schulprogramm für Privatschulen, zum Erwerb von Computerkompetenz von Lehrern und Schülern« und als »Medienzentren ... für die Implementierung von Computerkompetenz in öffentlichen Einrichtungen, u. a. zur

Nutzung von öffentlichen Schulen.«⁴⁵

Im Hinblick auf die Kinder soll das Projekt, dessen Hard- und Software von den *Futurekids*-Mitarbeitern zusammengestellt und ständig weiterentwickelt wird, vor allem dazu dienen, mit den Bereichen der PC/Internet-Anwendung vertraut zu machen und damit die Bereitschaft der Kinder zu stärken, den PC und seine (Internet-)Möglichkeiten als selbstverständliche Informations- und Diskussionshilfen zu handhaben und insbesondere in ihre Lern- und Schulpraxis einzubeziehen.

Noch sind die skizzierten Konzepte weitgehend Pläne, die aber von den *Futurekids*-Organisatoren als kostengünstige Alternative zur Kampagne *Schulen ans Netz* betrachtet werden. Das *Futurekids*-Konzept hat dabei zusätzlich den Vorteil, daß es sich betont an Grundschülerinnen und -schüler wendet und – wenn es tatsächlich in öffentlichen Einrichtungen (Schulen,

Stadtbibliotheken, Freizeitheimen etc.) institutionalisiert ist – seine Nutzung auch den Kindern ermöglicht wird, die aus einer PC-losen Familie kommen. Ob sich das *Futurekids*-Projekt allerdings unter den gegebenen, den öffentlichen Einrichtungen auferlegten Sparbedingungen – und auch noch in Konkurrenz mit der Kampagne *Schulen ans Netz* – realisieren läßt, bleibt abzuwarten.

2. Der Umgang mit den besonderen Qualitäten der Internet-Dienste

Nur technisch kompetent zu sein, reicht allerdings für den Umgang mit PC/Internet nicht aus. Zwar ist das Kriterium, an dem die technische Kompetenz gemessen wird, unproblematisch: entweder gelingt es einem, die Internet-Möglichkeiten auszuschöpfen oder nicht. Aber damit ist noch nichts darüber ausgesagt, ob man PC/Internet »selbstbestimmt, kreativ und sozialverantwortlich«⁴⁶ nutzen kann. Um das bewerkstelligen zu können, müssen die internet-praktizierenden Kinder nicht nur wissen, daß sie einen Vorsprung gegenüber vielen Gleichaltrigen haben, da sich viele Familien eine PC/Internet-Ausstattung schon aus finanziellen Gründen nicht leisten und ihren Nachwuchs dadurch nicht an neuen Möglichkeiten der Wissensvermittlung und Kommunikation teilhaben lassen können. Die Kinder müssen aber auch über den – seine technischen Qualitäten übersteigenden (von ihnen allerdings getragenen) – besonderen Charakter von Internet Bescheid wissen. Denn erst dann können sie erkennen, wie sich diese Form der Information und Kommunikation von den traditionellen Medien (Fernsehen, Zeitschrift, Buch) unterscheidet und wie sie dadurch die individuelle und gesellschaftliche Information/Kommunikation beeinflusst und prägt. Leider wird in den technisch orientierten Einführungen auf diesen Punkt kein allzu großer Wert gelegt in den Leitlinien zur Medienerziehung, die in den letzten zwei Jahren von den einzelnen Bundesländern präsentiert worden sind⁴⁷ – auch nicht, was die Altersgruppe der 8- bis 11jährigen betrifft.

In den folgenden Abschnitten, in de-

nen die wichtigsten Besonderheiten der Internet-Information und -Kommunikation thematisiert werden, geht es darum zu zeigen, auf welches Wissen sich eine solche – die Kriterien technischer Handhabung überschreitende – Kompetenz zu stützen hat.⁴⁸

Interaktivität

Das hervorstechende Merkmal der Internet-Information und -Kommunikation ist deren interaktive Form, die sich darin manifestiert, daß die Nutzerin, der Nutzer im Sinne einer Wechselwirkung aktiv auf das im Netz Angebotene Einfluß nehmen kann.⁴⁹ Im Hinblick auf den E-mail-Dienst ist das leicht einzusehen. Es gilt aber auch – allerdings in jeweils unterschiedlicher Art und Weise – für alle anderen Internet-Informationen- und Kommunikationsdienste.

Betrachtet man zunächst die Internet-Information (Suche nach und Abrufen von Informationen – Text, Bild, Ton, Filmsequenzen – aus dem WWW-Service), zeigt sich deren interaktiver Charakter in der Art, wie mit ihr umgegangen werden kann. Wählt man beispielsweise zu einem spezifischen Thema, einer spezifischen Fragestellung einen Internet-Text aus, der als Hypertext (d.h. mit verschiedenen Hinweisen/*Links* auf andere Texte und Bilder, möglicherweise auch auf Filmsequenzen) ausgestattet ist, kann man – je nachdem, was einen interessiert – diese Hinweise in die Lektüre des Textes einbeziehen (und dann zum Ausgangstext zurückkehren).⁵⁰ Man kann sie jedoch auch unberücksichtigt lassen – oder an einem Hinweis hängen bleiben, der wieder weiterführende Links enthält usw., und erst später (wenn überhaupt) zum Ausgangstext zurückkehren.⁵¹

Bezieht man die Kommunikationsdienste mit ein (beispielsweise Austausch in News- und Chatgroups, Teilnahme an MUD-Spielen), tritt die interaktive Qualität von Internet noch unmittelbarer zutage. Hier findet kein Hantieren mit Texten, Bildern, Filmen etc. statt, sondern ein Echtzeit-Kontakt und ein kurz- oder langfristiger Austausch zwischen den Nutzerinnen und Nutzern.

Für die Kinder geht es nun nicht nur

darum, die interaktive Qualität der mit Internet ermöglichten Information und Kommunikation nachvollziehen (und nutzen) zu können. Sie sollten auch frühzeitig durchschauen, um welche Art von Interaktivität es sich hier dreht. Es handelt sich bei diesem *talk back* nämlich nicht um eine *personale* Interaktivität. Denn dazu fehlt der (für personale Interaktion kennzeichnende) Wahrnehmungs- und Handlungsraum, den die interagierenden Personen unmittelbar teilen müssen. Und es fehlt damit die für personale Interaktion typische Kontrollmöglichkeit, das in Internet-Informationen oder Chat-Gesprächen Geäußerte beispielsweise anhand nonverbaler Zeichen zu überprüfen – und zwar daraufhin, ob auch wirklich gemeint ist (sein soll), was geäußert wird. Charakteristisch für die Internet-Information und -Kommunikation ist vielmehr eine Interaktion zwischen Computerprogrammen, hinter denen zwar Sender und Empfänger stehen – die jedoch Mitteilen und Verstehen voneinander abkoppelt und damit eine wesentliche Bedingung unmittelbarer persönlich-sozialer Interaktion annulliert. Dadurch kann es zu keiner – die personale Interaktion auszeichnenden – sozialen Nähe und persönlichen Begegnung kommen. Das aber heißt, und zwar sowohl für die Internet-Information wie für die News- und Chatgroups: »Durch die maschinelle Vermittlung bleibt die Interaktion anonym ... Ob jemand mit einem Menschen vermittelt der Maschine oder doch nur mit einer Maschine kommuniziert habe, bleibt für ihn als Nutzer unerfindlich. Allerdings hat das (Nicht-)Wissen um diese Differenz für das Gelingen der Kommunikation auch keinerlei Bedeutung.«⁵² Im Gegenteil: Gerade die Chat- und Newsgroup-Diskussionen und das dortige Auftreten der Beteiligten unter »*nicknames*« zeigen, daß der Reiz der internet-vermittelten Interaktion nicht in offener persönlich-sozialer Begegnung liegt, sondern in der »Maskerade und Anonymität«⁵³, in der »Pseudonymität«⁵⁴ der Chatter und Newslers. Das hat immense Konsequenzen, für das, was als Identitätsbildung und Persönlichkeit bezeichnet wird. »Und was

stellt man zum Schluß fest, wenn man die Leute treffen will, mit denen man kommuniziert hat – sie existieren in dieser Person überhaupt nicht. Sie hatten Imagination in Identität umgesetzt. Es gibt eine Schätzung, daß 80 Prozent der Männer, die sich im Internet bewegen, sich schon einmal als Frau ausgegeben haben. Man halte sich vor Augen, was das bedeutet, daß man für die Identitätsbildung ungeahnte Möglichkeiten hat, sich selbst zu konstruieren und dies in einem Zusammenhang, der einen nicht zwingt, früher oder später Farbe zu bekennen. Interessant ist, daß hier ein Bereich entsteht, der bis in die Essenz von Persönlichkeit reicht. Denn was ist dann noch Persönlichkeit, wenn ich alle möglichen Rollen übernehmen kann, aber keine mehr sozial konsistent bleiben muß?«⁵⁵

Multimedia

Geht man zunächst von der Internet-Information aus, ist auf ihre multimediale Leistungsfähigkeit hinzuweisen. Deren wesentliche Charakteristik besteht darin, daß verschiedene »Ausdrucks- und Präsentierformen« verknüpft und »Text, Graphik, Ton, Animation, Stand- und Bewegtbild (synchronisiert)«⁵⁶ sind. Gerade bei Kindern ist dieser Multimedia-Charakter sehr beliebt (siehe ihr Interesse an CD-ROMs und Computerspielen). Denn er beinhaltet die Chance aktiver Partizipation der Nutzer. Diese steigert nicht nur die Erlebnismöglichkeiten und erlaubt einen spielerischen Umgang mit dem Angebot. Sie gestattet zudem, die dem Internet-Angebot entnommenen und aus Text, Bild, Ton und Filmsequenzen zusammengesetzten Informationen nach eigenem Gutdünken zu mischen sowie so zu ordnen und zu akzentuieren (beispielsweise mit Hilfe von Visualisierungen), wie es den eigenen Interessen entspricht.⁵⁷

Für die Kinder ist wichtig, das, was mit diesem Multimedia-Charakter verbunden ist, einschätzen zu können. Denn davon hängt wesentlich ihre Fähigkeit ab, die durch den Multimedia-Charakter bedingte besondere Verknüpfung und Verschränkung von Bild, Ton/Sprache/Musik und Schrift

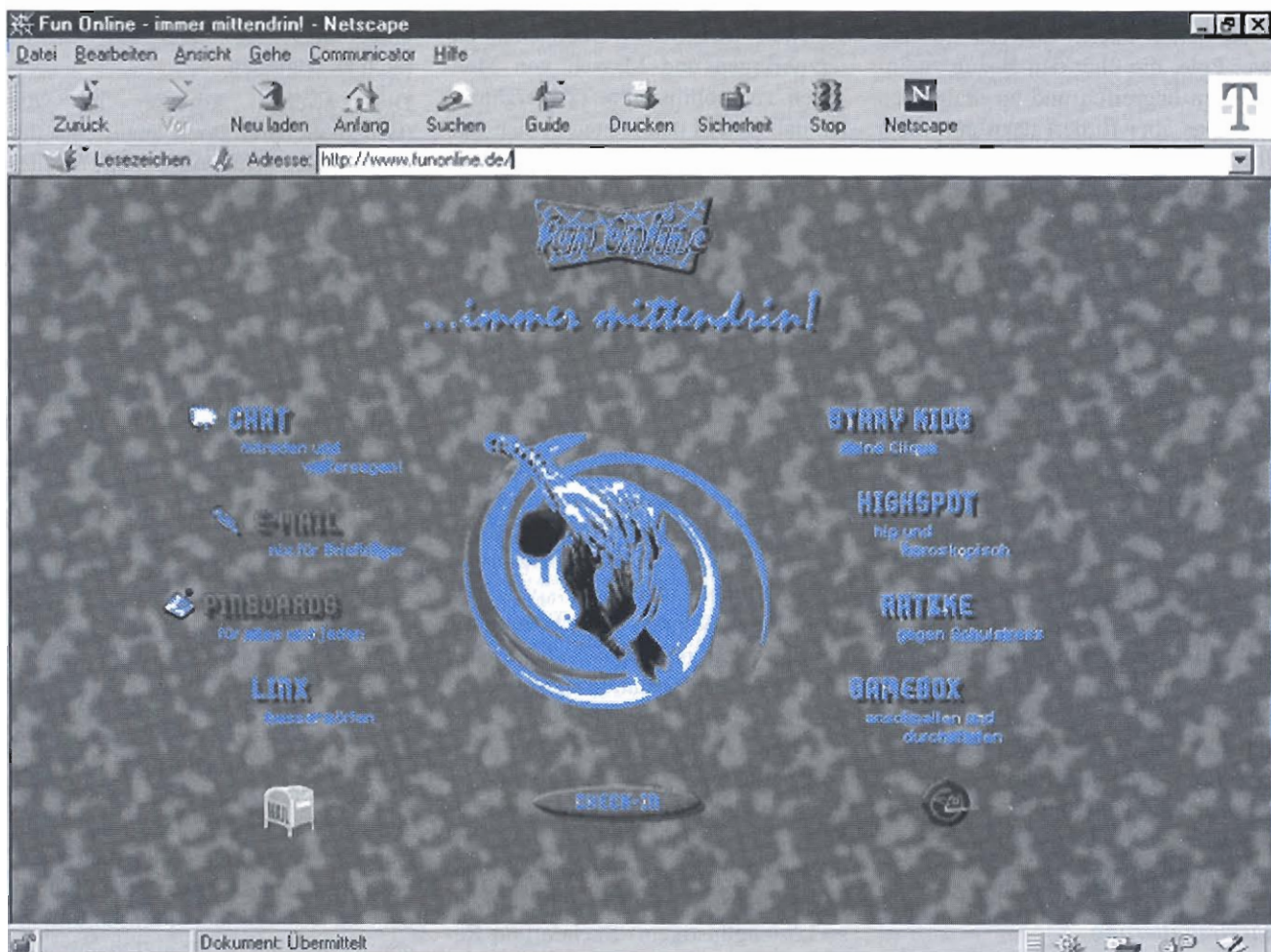
zu dekodieren und sich nicht durch eine mediale Form – beispielsweise durch die im Internet-Informationsangebot sehr deutliche Visualisierung – ablenken zu lassen.⁵⁸ Besonders auffallend ist jener intermediale Konnex zwischen Bild und Schrift. Dieser drückt sich darin aus, daß das Internet-Angebot deutlich durch eine *Verbildlichung der Schrift* und eine *Verschriftlichung des Bildes* geprägt ist.⁵⁹

Die Verbildlichung der Schrift findet sich schon im Arrangement eines (Hyper-)Textes, der einerseits mit seiner Hinweis/Link-Struktur ein »rhizomatisches Bild«⁶⁰ darstellt und in dem andererseits Bilder implementiert sind, welche wiederum auf Texte und/oder Bilder verweisen. Insofern läßt sich der (Hyper-)Text als *textuelles Bild* bezeichnen. Dazu trägt ebenfalls bei, daß die gesamte Internet-Information intensiv »von der visuellen Gestaltung, theatralen Inszenierung und ästhetischen Organisation bildhaft arrangierter Schriftzeichen«⁶¹ durchdrungen ist und zudem massenweise *Icons* als Schriftersatz, sozusagen als nicht-phonetische Schriftzeichen enthält.

Als Verschriftlichung des Bildes läßt sich der Sachverhalt beschreiben, daß zahlreiche der im Internet-Angebot präsentierten Bilder selber als eine Art Hypertexte fungieren. Das ist insofern möglich, als ein Bild aufgrund seiner digitalen (Pixel-)Struktur in verschiedene Bereiche unterteilt werden kann, die mit »source anchors« versehen zu spezifischen »destination anchors« führen. Das heißt: Wenn man einen Link innerhalb des Bildes aktiviert, wird man auf andere Bilder oder Texte verwiesen; das Bild stellt nun ein Zeichen dar, das in einem Verweisungszusammenhang mit anderen Zeichen steht. Dazu kommt, daß die einzelnen Teile eines digitalen Bildes wie die Buchstaben einer Schrift ausgetauscht, verschoben und verändert werden können. Hierdurch verliert das Bild seinen Charakter als Abbildung von Wirklichkeit: diese Teile stellen vielmehr eine Konstruktion dar, die intern durch ihre digitale Struktur, extern durch ihre Funktion im hypertextuellen Verweisungszusammenhang bestimmt wird.

Im Gegensatz zur multimedialen Pracht der Internet-Information geht es bei den Kommunikationsdiensten etwas einseitiger zu. Sowohl beim E-mailen wie in den News- und Chat-groups dominiert das Medium *Schrift*, da in den drei Bereichen nur *textbasierte* Kommunikation möglich ist. Andererseits werden hier aber auch zwei mediale Aktivitäten zusammengebracht – Sprache und Schrift –, die, wie zuvor bei Bild und Schrift, nicht mehr klar voneinander zu trennen sind. Dieser Prozeß läßt sich als *Verschriftlichung der Sprache* bezeichnen.⁶² Damit ist gemeint, daß das, was gesprochene Sprache auszeichnet – nämlich Präsenz und synchrone Interaktivität der Gesprächspartner –, die Schrift übernimmt.⁶³ Diese fungiert als ein Medium der direkten synchronen Kommunikation zwischen zwei oder mehr Partnern, die physisch getrennt sind und sich im Regelfall nie zuvor wahrgenommen haben. »Die traditionelle Auszeichnung der gesprochenen Sprache als Medium der Präsenz wird durch die »präsenz« der Teilnehmer im geschriebenen Gespräch des Online-Chat (hier als Beispiel verwendet – Anm. d. Verf.) unterlaufen.«⁶⁴ Hinter der Verschriftlichung der Sprache verbirgt sich demnach eine »elektronische Schriftlichkeit«⁶⁵ mit der Sprache interaktiv geschrieben statt gesprochen wird. Insofern kann es nicht verwundern, wenn beim E-mailen wie in den Chat- und Newsgroups die Schriftsprache durchweg als Umgangssprache auftritt. Das liegt also nicht an der Lässigkeit der beteiligten Partner, sondern an dem fließenden Übergang zwischen Sprache und Schrift.

Das, was sich in der Verschriftlichung der Sprache, der Verbildlichung der Schrift und der Verschriftlichung des Bildes manifestiert, ist für die Kinder von erheblicher Bedeutung. Denn ihnen wird bei der Vermittlung der Kulturtechniken ja beigebracht, daß die Sprache die Sprache, die Schrift die Schrift und das Bild das Bild ist – und daß sich jedes vom anderen trennscharf unterscheidet. Bei der Integration von Schrift und Bild ins Internet zeigt sich jedoch, daß von einer solchen Trennschärfe nicht die Rede sein



kann, weil sich aus den jeweiligen Strukturen der Internet-Dienste komplexe interne Verflechtungsverhältnisse ergeben, die nicht in Einzelheiten aufgelöst werden können: bei den Kommunikationsdiensten (E-mail, Chat, Newsgroup) zwischen gesprochener Sprache und Schrift, bei den Informationsdiensten (WWW) zwischen Schrift und Bild.

Individualisierung, Globalität, Lokalität

Ein wesentlicher Vorteil der Internet-Information und -Kommunikation besteht darin (und damit unterscheidet sie sich deutlich vom konventionellen Programmfernsehen), daß man als Rezipient erstens nicht an einen festen Zeitplan, zweitens nicht an eine vorgegebene Angebotsstruktur und drittens nicht an antwortlose Programme gebunden ist. Dadurch wird ein – je nach persönlicher Zeitvorstellung und persönlichem Interesse vorzunehmender – individueller Zugriff auf das Inter-

net-Sortiment ermöglicht. »Media on demand«, jedem sein eigenes Programm wird der Normalfall, »media for all« die Ausnahme.«⁶⁶ Dieser individualisierte Umgang mit dem Internet-Angebot erfolgt dabei – technisch gesehen – tendenziell immer in einem weltweiten, globalen Informations- und Kommunikationszusammenhang, in dem die Welt zu einer spezifischen Örtlichkeit innerhalb dieses Zusammenhangs zusammenschrumpft. »Weder Zeit noch Entfernung hindern uns ... mit potentiell beliebig vielen Menschen und Rechnern gleichzeitig und in »Echtzeit« zu kommunizieren.«⁶⁷

Für die Kinder ist es nicht nur wichtig, den geschilderten Sachverhalt zu erkennen. Sie sollen auch frühzeitig zweierlei mitbekommen:

- zum einen, daß die im Netz eingefangene und individuell zugängliche Welt nicht »die Welt aller Menschen (ist), sondern eine der Metropolen des Geldes(; die) benachteiligten Länder dieser Erde werden ebenso

ausgeschlossen wie die armen Menschen in diesen und den reichen Ländern.«⁶⁸

- zum andern, daß das individuelle Verschwinden in der Internet-Information und -Kommunikation suggeriert, die *realen* Lebensorte (Familie, Schule, Spielplatz) und die dort praktizierte Sozialität und Kultur seien von sekundärer Bedeutung.⁶⁹

Virtuelle und alltagsreale Welt

Gerade letzterem muß im Sinne der Kinder mit besonderem Nachdruck entgegengetreten werden. Denn sie dürfen sich nicht durch die Möglichkeit, immense Informations- und Unterhaltungsbestände durchsurfen und weltumspannende News- und Chatgroups als Gesprächsforen nutzen zu können, davon ablenken lassen, daß es eine Differenz zwischen alltagspraktischen Sinn- und Handlungszusammenhängen einerseits und global angelegten Computernetzen andererseits gibt.⁷⁰ Diese Differenz stellt dabei

keine Trennung des einen von dem anderen dar, sondern verweist nur auf zwei Pole, die über den Bezug zueinander zu begreifen und zu realisieren sind. Das aber fordert dazu auf, »den Übergang ein(zu)üben, der vom Electronic Superhighway zum alltäglichen Leben, von der virtuellen Gemeinschaft zu den realen Freundschaften, von den komplexen Informationen zu den konkreten Fragestellungen führt.«⁷¹ Nur wenn sich ein solch wechselseitiger Bezug vollzieht, können die Kinder dem Internet gewachsen sein. Denn dann werden sie sich weder in der gigantischen Anhäufung von permanent veränderten und einer Wahrheitsprüfung unzugänglichen Informationen verlieren, noch werden sie ihre alltagsrelevanten Beziehungen und Verhältnisse zugunsten von Chat- und Newsgruppen beiseite schieben. Diese Gruppen bleiben im Hinblick auf die Alltagswirklichkeit und deren Anforderungen an Kommunikations-, Identitäts- und Normbildung nur zu oft »referenzlos«⁷² und verleiten zum »Austausch von individueller gegen virtuelle Identität.«⁷³

Marktregulierung

Wenn Kinder durchs Internet surfen, begegnen sie nicht nur Informations- und Kommunikationsproduzenten jeder Couleur und mit sehr unterschiedlicher informativer und kommunikativer Potenz. Sie nehmen auch sehr schnell wahr, daß sich diese Produzenten in zwei Gruppierungen spalten, die als die Hauptträger der aktuellen *institutionellen* Verfassung der Internet-Dienste zu bezeichnen sind.

Auf der einen Seite stehen die E-mail-, Chat-, News- und Rollenspielbereiche, die weitestgehend sozusagen demokratisch organisiert sind – das heißt: jede/r, die/der will und es sich (finanziell) zu leisten vermag, kann an ihnen teilnehmen. Auf der anderen Seite steht der WWW-Informationsektor, der sich aufgrund fortgeschrittener Technik vehement ausbreitet und mehr und mehr in den Interessens- und Strategiesog ökonomischer, politischer und kultureller Großorganisationen gerät.⁷⁴ Denn diese haben sich sehr schnell und wirkungsvoll die Möglichkeiten zunutze gemacht, im

WWW Informationen zu verkaufen, weltweit wirkende Werbeflächen unterzubringen und Massen von Menschen zu mobilisieren. (Zu ergänzen ist, daß sich in den letzten beiden Jahren auch kommerzielles Interesse an Chat- und Newsgroups entwickelt hat: Einige Newsgroups sind von Informations- und Kommunikationsunternehmen, wenn man so will, aufgekauft worden (das gilt nicht nur für kommerzielle Provider wie Compuserve, AOL etc.); und Chatforen werden von den gleichen Unternehmen ebenfalls vermehrt angeboten.

Vor allem unter dem Druck der Imperative, die den ökonomischen und politischen Markt bestimmen, mutieren die normalbürgerlichen *Internetizens* daher zunehmend zu passiven und passivierten Kunden und Klienten. Sie können zwar rein *technisch* gesehen durchaus als Informationsanbieter auftreten. Im Endeffekt sind sie jedoch den finanzstarken ökonomischen und politisch-administrativen Großorganisationen deutlich unterlegen, und es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als im Meer der Informationen herumzujapsen und mit (bald sicher nicht mehr so kostengünstigem) Suchen und Rezipieren voll beschäftigt zu sein.

Diesem Schicksal drohen auch die Kinder entgegenzugehen. Denn bis sie Jugendliche und junge Erwachsene sind, könnte die geschilderte Lage der Normalfall sein. Internet könnte dann ein interaktives Netz sein, dessen Informations- und Kommunikationsdienste durch und durch kommerziell und politisch gesteuert sind. Das Netz würde dann nur noch als Träger von »Wahl-, Kauf-, Entscheidungs-, Überwachungs-, Unterhaltungs- und ... Bildungsmedi(a)« fungieren, deren »Rückkanäle ... zum Mittel der Steuerung der Individuen (werden), die meinen, selbst die Steuerleute zu sein.«⁷⁵

IV. Wo können die Kinder kompetenzfördernde Hilfen finden?

Die erste Adresse, an die sich die Kinder wenden, sind zweifellos die Eltern. Doch die meisten Mütter und Väter haben nicht die Zeit, das Stehver-

mögen und oft auch nicht das Wissen, einen solchen Kompetenzerwerb hilfreich zu begleiten.

Die zweite Adresse ist die (Grund-)Schule. Doch angesichts der pädagogisch-schulpolitischen Streitereien ums Internet und der sicher längerfristigen Finanzmisere, die die Situation der Schule prägen, können die Kinder hier nicht viel erwarten⁷⁶ – außer vielleicht unverbindliche Konzepte über eine »veränderte Lernwelt«⁷⁷ – und daraus zu folgernde technisch-didaktische Vorhaben.

Die dritte Adresse sind kommerzielle Unternehmen wie die *Futurekids*, die aber höchstwahrscheinlich zu teuer, zu technokratisch und zu leistungsfixiert sind, um den Kindern ein attraktiv-spaßiges Angebot machen zu können. Die vierte Adresse schließlich sind Internet-Angebote wie das SWF-Kindernetz. Ein solches (möglicherweise auf andere ARD-Anstalten und das ZDF ausgeweitetes) Angebot dürfte, gerade in Anbetracht der zuvor skizzierten Schwierigkeiten, nicht nur Chancen bei den Kindern haben – insbesondere dann, wenn es noch mit ergänzenden (Kinder-)Fernsehsendungen verbunden wird und damit den Fernsehanstalten auch die Gelegenheit gibt, die wechselseitige Ergänzung von Internet und Programmfernsehen zu demonstrieren. Es könnte zudem bildungs- und medienpolitisch so ausgerichtet werden, daß eine sozialwissenschaftlich aufgeklärte, subjektorientierte, auf die Eigentätigkeit der Kinder angelegte und nicht zuletzt amüsante Internet-Unterrichtung zustandekommt.⁷⁸ ■